

durch ihrer Hände Arbeit den eigenen Lebensunterhalt (und den der, freilich von ihr sich trennenden, Familie) zu verdienen. Dadurch bahnt sich nun ein erneuter Wandel an: Das handwerkliche Geschick der Fürstin, sich spiegelnd in ihrer erneut zutage tretenden Schönheit, läßt sie dem Grafen von Blois als begehrenswert erscheinen und sie schließlich heiraten, und nach dessen raschem Tod tut der König von Frankreich ein gleiches; und so wieder zu fürstlichem Rang gekommen, vermag sie nach dem baldigen Tode des Königs von Frankreich auch den totgeglaubten Gatten (und die ebenfalls verloren geglaubten Kinder) wieder zu herrschaftlicher Höhe zu erheben, und zwar zur damals gesellschaftlich höchstmöglichen. Das Werk ist also wie kein zweites Spiegelbild des damals machtvoll auch die Führungsschichten ergreifenden Ideals der *vita religiosa* bettelarmen Zugschnitts (bzw. Leben von der eigenen Hände Arbeit), wobei das Spannungsverhältnis zwischen fürstlichem Herrschafts- und Luxusleben hier und radikaler Armut bzw. persönlicher Abhängigkeit dort in die Abfolge eines Läuterungsprozesses gestellt wird. – Soviel in groben Zügen zum Werk selbst. Die Arbeit der Verfasserin nun ist bemüht, den historischen und sozialgeschichtlichen Hintergrund des Stückes sichtbar zu machen und hat hier sicherlich manches Bedenkenswerte zutage gefördert. Doch ist ihr leider auch vieles zum Klischee geraten, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich überstark an simplifizierenden Erklärungsmodellen zur Potens-pauper-Problematik orientiert hat. „Heiligkeit als Legitimation für Herrschaft“ (S. 70 u. ö.) – das mag vielleicht ein Moment des Werkes sein, aber allein oder auch nur vorwiegend solch banal Zweckhaftes darin zu wittern, verengt, will mir scheinen, Reichtum und Tendenz des Stückes in ganz unzulässiger Weise, geht auch vollständig an Wesen und Wirkung hochma. Frömmigkeit vorbei.

A. P.

Godeschalcus und Visio Godeschalci. Mit deutscher Übersetzung hg. von Erwin Assmann (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 74) Neumünster 1979, Karl Wachholtz Verlag, 213 S., DM 62,-; Walther Lammer, Gottschalks Wanderung im Jenseits. Zur Volksfrömmigkeit im 12. Jahrhundert nördlich der Elbe (SB der Wissenschaftlichen Gesellschaft Frankfurt 19, 2) Wiesbaden 1982, Franz Steiner Verlag, 30 S., DM 13. – Obwohl Caesarius von Heisterbach (Dial. mir. 5, 45) die Lektüre der Visio Godeschalci angelegentlich empfohlen und sie auf eine Stufe mit der Visio Wettini gestellt hatte, ist der faszinierende Bericht über die Vision eines holsteinischen Bauern aus dem Jahr 1190 Jahrhunderte hindurch unbekannt geblieben. Nach den Teileditionen von Leibniz (1707), Usinger (1875) und Greven (1923) liegt nun erstmals eine vollständige kritische Edition mit Übersetzung und Anmerkungen vor. Von den großen Unterweltvisionen des 12. Jh., der Visio Tnugdali und dem Purgatorium S. Patricii, unterscheidet sich die holsteinische Vision durch ihre farbige Rahmenerzählung, die eine detaillierte Krankheitsgeschichte des mit Hiob vergleichbaren armen Rodungsbauern Gottschalk enthält, sowie durch ihre Exkurse über dörfliche Ereignisse, über einen Reliquiendiebstahl, über Bandenunwesen und über einen Kindermord durch ein neunjähriges Waisenkind. Der für die Kultur-, Mentalitäts- und Sozialgeschichte aufschlußreiche Text, durch Assmanns Übertragung in ein bildhaftes, kräftiges Deutsch mit gelegentlichen niederdeutschen Einsprengseln auch einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht, liegt in zwei Redaktionen vor, die der Hg. durch die von ihm gewählten Titelformen voneinander